**Was bereitet Ihnen als Landwirt auf Ihrem Betrieb Schwierigkeiten?**

Als Gemüsebaubetrieb in Österreich haben wir prinzipiell einmal die größten Probleme damit, dass wir eine Produktionsweise mit einem hohen Lohnkostenanteil haben, aber relativ geringe Erlöse erzielen. Dadurch haben wir natürlich einen Wettbewerbsnachteil unseren geografischen Nachbarn (Ungarn, Slowakei, Polen, etc.) gegenüber. Bei unserer Arbeit ist ein sehr hoher manueller Arbeitsaufwand gegeben und wir liegen mit den Lohnkosten deutlich höher. Das ist aber eine Sache die nicht lösbar ist, sondern einfach so ist. Das ist aber sicher unser größter Nachteil, weil wir diesen Wettbewerb auf Grund der kurzen Distanzen einfach nicht wettmachen können.

Der zweite Punkt ist wahrscheinlich die Struktur unseres Absatzmarktes. Wir sind sehr viele unterschiedliche Produktionsbetriebe, haben aber sehr stark konzentrierte Einzelhandelsorganisationen. Da besteht, was Angebot und Nachfrage und gegenseitige Vereinbarungen betrifft, sicherlich ein Ungleichgewicht.

Das alles heißt aber nicht, dass es keine Möglichkeiten gibt, damit umzugehen. Jeder sucht im Moment Nischenprodukte. Ich habe auch ein paar Nischenprodukte und bin nicht unglücklich damit. Aber die Anzahl dieser Produkte, dass alle damit zufriedengestellt werden können, gibt es nicht.

**Macht Ihnen das Wetter irgendwelche Schwierigkeiten?**

Nachdem der Großteil meines Betriebes (ich habe auch Gewächshäuser) sich im Freien befindet, haben wir immer mit dem Wetter zu leben. Das trifft auf uns als Landwirte sicher weit mehr zu als auf jeden anderen Berufsstand. Wir sind vom Wetter beeinflusst, aber wenn man das nicht akzeptiert, hat man in diesem Beruf ein grundlegendes Problem. Diese einschneidenden Wetterereignisse, die es einfach gibt, würde ich bei jemand anderem mit einem Feuer vergleichen, das einfach alles niederbrennt. Das sind zwar Radikalereignisse, aber das muss man in der Landwirtschaft einfach aushalten können. Das ist zwar nicht immer einfach, aber Teil dieses Berufes.

Voriges Jahr hatten wir im Juni so einen schweren Hagel, dass fast alles an Gewächshäusern kaputt war. In der Zeit, in der ich am Betrieb bin (das sind schon über 25 Jahre), habe ich so etwas noch nicht erlebt.

**Sie haben von Hagelschlägen im letzten Sommer geredet. Macht Ihnen Dürre Schwierigkeiten?**

Letzten Sommer haben wir eine Kumulierung erlebt. Die große Hitze war sehr schwierig. Der Hagel hat uns letztes Jahr aber sicher am stärksten getroffen.

Wir sind versichert, ohne dem geht es nicht. Ich behaupte, dass man heute keine landwirtschaftliche Produktion mehr betreiben kann, ohne versichert zu sein. Die extremen Naturereignisse sind einfach mehr geworden. Ich bin selber in der Hagelversicherung als Delegierter tätig, daher weiß ich das. Es werden heute die Risiken auch anders bewertet, als vor 20 Jahren. Zu sagen, dass das nicht so ist, stimmt einfach nicht.

Bezüglich der Dürre kann ich mich an drei heiße Sommer erinnern, die ich so richtig im Bewusstsein habe. Gegeben hat es sicher noch mehr. Das war zum einen einmal 2003. Dieser Sommer ist zwar schon sehr lange her, wird in der Statistik aber als wärmster Sommer geführt. 1983 habe ich auch schon einmal so einen Jahrhundertsommer erlebt. An damals kann ich mich erinnern, weil ich in diesem Sommer 7 Wochen lang jeden Tag lang baden gehen konnten. Es gab also auch in der längeren Vergangenheit schon sehr warme Sommer. Die habe ich aber nicht als Betriebsführer erlebt, sondern als Jugendlicher.

2003 war ich schon Betriebsführer. Damals hat es von Ende April bis Anfang September praktisch keinen Niederschlag gegeben. Als Gemüsebaubetrieb habe ich damals mit der Wasserversorgung ein Problem bekommen, die bei uns einfach notwendig ist. Ohne Bewässerung geht es einfach nicht. Damals habe ich zum ersten Mal erlebt, dass wir hier Schwierigkeiten mit dem Grundwasser bekommen. Der Grundwasserspiegel in unserem Gebiet ist immer in Abhängigkeit vom Flusswasserstand. Der sinkt über die Sommermonate schon ab. Damals war es aber extrem, weil es zusätzlich auch keinen Niederschlag gegeben hat. In Norddeutschland zum Beispiel haben sie diese Probleme nicht, weil das Wetter dort immer feucht ist. Aber auch in Hamburg hat es 2003 massive Ernteausfälle gegeben, weil die Bauern dort auf gar keine Bewässerung eingestellt sind. Das hat sich in der Zwischenzeit auch verändert.

Als nächstes kommt dann 2015 und 2017. Ich persönlich habe 2017 schlimmer in Erinnerung als 2015. Das ist jetzt schwer zu beurteilen, ob das eine Alterserscheinung ist, oder sonst etwas. Bei uns ist natürlich auch dieses schwere Hagelereignis dazugekommen. Wenn man sich die Statistiken anschaut, ist es interessant, dass der Niederschlag 2017 durchschnittlich höher war als 2015. Das gilt für uns aber nur aus dem Grund, weil es damals eben so massiv gehagelt und 70 Liter in zwei Stunden geschüttet hat. Das sind aber keine Niederschläge, die für mich in der Bewässerung wertvoll sind. Die sind eher zerstörerisch als umgekehrt.

Ich habe eben auch Flächen an einem zweiten Standort. Dort hat es dieses Hagelereignis nicht gegeben. Dort war es im Sommer durchgehend gleich trocken. Da hat es einfach eine andere Verteilung gegeben. Pflanzenbaulich ist es oft interessant, wann die Trocken-/Hitzeperiode einsetzt. Klassisch war bei uns immer der August warm und trocken ist. Das war der Urlaubsmonat schlechthin. Da haben wir v.A. sehr warme Nächte. Was ich jetzt und auch im vergangen Jahr stärker beobachte ist, dass wir im August auch schon leichte Niederschläge mit gemäßigterem Klima hatten. Wir hatten eigentlich auch eine super Septemberernte gehabt. Wenn der August warm und trocken war, kann es sein, dass Anfang September ein bisschen weniger Ware am Markt ist, weil zu hohe Temperaturen und Trockenheit die Produktion verzögern. In einem gewissen Feuchtigkeits- und Temperaturniveau gibt es ein optimales Wachstum. Liegen die Bedingungen darunter oder darüber, wird die Produktion verlangsamt, weil eine Stresssituation entsteht. Letztes Jahr haben wir im August ein gutes Pflanzenwachstum gehabt, aber die letzten zwei Juniwochen waren extrem heiß. Im Juni kommt eines dazu, dass da der Sonnenhöchststand ist. Das ist für das Personal anstrengend und die Sonne wirkt sich aggressiv aufs Empfinden aus. Der Tag ist extrem lang. Das ist auch für die Pflanzen schwer, wenn die Hitze mit 35 Grad runterknallt. Normalerweise haben wir Anfang Juli anschließend die volle Ernte. Letztes Jahr war die Ernte verlangsamt und dann ist der Hagel gekommen und hat alles verfälscht.

Das sind eben diese drei Jahre die ich in Erinnerung habe. Das heißt also: bei einer Hitzeperiode von über 30 Grad für mehr als 14 Tage, merkt man, dass in einem verlangsamten Wachstum. Das überdurchschnittliche Bewässern ist ein zusätzlicher Mehraufwand. Ein bisschen Bewässerung gehört immer dazu. Aber permanent, Nächte lang durchzubewässern wird dann schon sehr anstrengend.

**Wie bewässern Sie?**

Großteiles mit Schlagpendelregnern Übertopf und teilweise mit Tröpfchenbewässerung.

Generell wäre es am ressourcenschonendsten, wenn man alles mit Tropfbewässerung macht, auch was die Steuerungstechnik betrifft. Von der Bodenbearbeitung her ist es nicht so einfach, hätte aber sonst viele Vorteile. Es gibt aber gewisse Kulturarten, die ein Mikroklima brauchen und nicht mit Tropfbewässerung funktionieren. Das trifft auf alle Kohlgewächse zu, weil da im gesamten Pflanzenbestand viel zu trockene Verhältnisse herrschen. Die brauchen Überkopfberegnung, damit sie im Bestand höhere Feuchtigkeit und gedämpfter Temperaturen haben. Man kann das auch dadurch steuern, dass man tagsüber kurz beregnet. Es gibt dazu zwar viele gesetzliche Vorschriften, pflanzenbaulich schaut es oft ganz anders aus. Bei manchen Kulturen wäre eine Beregnung untertags einfach sinnvoll. In dem Stadium, wo die Pflanze vom vegetativen ins generative Wachstum übergeht, ist z.B. Brokkoli sehr Hitzeempfindlich und bräuchte gedämpfter Temperaturen und dann wäre es gut, wenn man alle 2-3 Stunden für 10 Minuten beregnet. Nicht um die Wurzeln zu versorgen, sondern um die Temperatur zu senken und ein feuchtes Mikroklima zu erzeugen.

Das große Problem, warum sich Tropfbewässerung noch nicht stärker durchsetzt, ist folgendes: haben wir einen feuchten Sommer, ist der ganze technische Aufwand um sonst; haben wir einen trockenen Sommer, zahlt es sich voll aus. In einem ariden Gebiet wie Israel wäre die Sache ganz klar. Die Kulturen würden sich dann auch von selber ans Klima anpassen. Wenn sich unser Klima verändert, wird es sicher Veränderungen in den Kulturpflanzen geben.

**Haben sich die Kulturen bei Ihnen schon verändert?**

Noch nicht, obwohl es mit den momentanen Kulturen manchmal grenzwertig schwierig und fast nicht machbar ist. Wenn wir das Wasser für Überkopfberegnung nicht zur Verfügung hätten, würde es manche Kohlgemüse nicht geben.

**Welche Kulturen bauen Sie jetzt an?**

Das ist zum einen eine große Palette an Kohlgemüse mit Brokkoli, Karfiol, Kohlrabi, Frühkraut. Dann machen wir eine bunte Palette an Salaten: Eis-, Kopf-, Romana-, .... Dann bauen wir Babyleaf Spinat und Rucola an.

**Wonach entscheiden Sie, was Sie anbauen?**

In erster Linie entscheidet man nach dem Absatz, was ich verkaufen kann. Ich liefere direkt an Händler wie REWE. Da bekomme ich einen Kontrakt oder zu mindest eine Zusage, dass mir die Ware abgenommen wird und das ist auch der Grund, warum ich so arbeite. Wenn ich es mir aussuchen dürfte, würde ich am liebsten das anbauen, was mir am besten gelingt und was am schönsten zu machen ist. Aber in Wahrheit baut man das an, was man verkaufen kann. Der Absatz bestimmt die Produktion und nicht umgekehrt.

**Können Sie sagen, wieviel Sie normalerweise bewässern?**

Man verteilt das ja auf Bewässerungsgaben, aber pro Gabe sind das im Normalfall 10 mm. Ganz selten ist es einmal mehr. Es gibt natürlich verschiedene Zugänge. Manche sagen, dass zu häufiges Bewässern mit zu kleinen Gaben nicht gut ist. Man erhöht zwar die Widerstandsfähigkeit der Pflanze, wenn sie kurzfristig einmal „durstig“. Aber wenn ich die Widerstandsfähigkeit erhöhe, leidet vielleicht die Qualität. Da muss man sich immer entscheiden, wie man damit umgeht. Ich bin aus einem weiteren Grund gegen zu starke Einzelgaben, weil das zu Verschlämmungen führt und eine zu hohe Intensität nichts mehr bringt. Es gibt so eine Grenze.

Ich arbeite im Normalfall wahrscheinlich mit 10mm pro Wassergabe auf 2 Stunden verteilt. Die Anzahl der Bewässerungsdurchgänge ist aber sehr unterschiedlich. Es kann auch sein, dass wir in zu nassen Perioden gar nicht bewässern. Generell zu sagen, es regnet nicht, stimmt nicht. Es gibt auch wieder Sommer, wo man eher das Problem hat, dass man bei der Bodenbearbeitung und Pflanzung überhaupt ein passendes Zeitfenster finden musste, weil es so viele Niederschläge gegeben hat, dass der Boden viel zu nass war.

Sähgemüse (Zuckerrübe, Zuckermais, ...) wird einfach auf ideale Bodenbedingungen ausgesät und keimt. Pflanzgemüse hat den Nachteil, dass die Pflanze im Verhältnis zum Wurzelwerk viel grösser ist. Die brauchen zur Anwachsphase Bewässerung, weil sich die Pflanze erst im Boden verankern muss. Da muss man mithelfen.

**Können Sie sagen, wieviel Sie Bewässerung kostet?**

Auswendig kann ich das nicht sagen, aber ich führe Aufzeichnungen. Großteiles wird bei uns mit Elektropumpen gearbeitet. Zahlen habe ich nicht im Kopf.

**War Ihre Bewässerungsanlage immer schon elektrifiziert?**

Nein. 2003 war der warme Sommer und 2002 war ein Hochwasser. Im Frühjahr 2002 habe ich begonnen, unterirdische Ringleitungen zu verlegen, wo mehrere Brunnen zusammengeschlossen sind, damit man schlagkräftiger Bewässern kann. Da habe ich die Dieselaggregate ausgetauscht. Ich habe aber natürlich auch Flächen, wo gar kein Strom in der Nähe liegt.

Ich habe damals sicher 2/3 meines Betriebes innerbetrieblich selber elektrifiziert. Der Strom und die Anschlussstellen waren natürlich schon vorhanden.

**Wie schaut bei Ihnen Bodenbearbeitung aus?**

Im Frühjahr so wenig wie möglich. Zur Pflanzung und eigentlich auch bei Sähgemüse wird bei uns nur ganz flach mit Eggen gearbeitet, im Sommer nach der Ernte.

Im Gemüsebau haben wir im Sommer ja oft zwei Ernten. Durch das Bewässern wird der Boden fester. Durch die Befahrung mit den Traktoren wird der Boden natürlich auch verdichtet. Nach der ersten Kultur –wenn es eine zweite gibt- werden die Rückstände gemulcht. Die verrotten dann wieder. Dann wird über den Sommer etwas tiefer gegrubbert. Wir wenden den Boden nicht, sondern lockern nur. Dann wird zur Saatbettbereitung noch einmal eine Fräse verwendet. Im Herbst machen wir nicht auf allen Flächen, aber im Normalfall auf den Flächen, wo wir früh beginnen, eine Pflugfurche, damit der Boden lockerer liegt. Pflanzenbaulich gibt es natürlich unterschiedliche Meinungen. Der gepflügte Boden trocknet im Frühjahr, wenn es nass ist, schneller ab. Nach Getreide würde ich sagen, dass das kein Vorteil ist. Da soll der Boden gut abgesetzt sein und die Feuchtigkeit möglichst lange halten. Wenn man aber mit Maschinen, wie den unseren arbeitet, die viele Spuren hinterlassen, ist es schon gut, wenn der Boden wieder abtrocknet. Der Boden wird eben durchs Bewässern wieder dichter. Das ist der Unterschied

Wenn ich selber mit dem Pflug fahre, sieht und spürt man auch einfach über eine größere Fläche, wie der Boden beisammen ist, wie die Struktur ist. Das ist für mich immer der Maßstab.

**Sie haben vorher schon von der Versicherung gesprochen. In welchem Ausmaß ist Ihr Betrieb bei der Hagelversicherung versichert?**

Komplett. Ich bin bei der Hagelversicherung sowohl Versicherungsnehmer als auch Delegierter.

Wir haben die Agrar Universal, Dürreversicherung haben wir keine. Diese Indexversicherung gibt es bei der Rübe, Mais und Weizen. Nicht aber beim Gemüse. Im Feldgemüsebau gibt es die ertragsbedingte Dürreversicherung nicht, weil es natürlich Voraussetzung ist, dass man bewässert. Was für uns natürlich ein großes Thema ist, sind Hochwasser oder Überschwemmungen und Hagel ist sowieso schwierig. Starkregenfälle sind einem Hagel oft ähnlich. Wenn wir Geschwindigkeiten von 100 km/h haben, sind Blattgemüse auch beschädigt.

**Wissen sie von der Umschichtung der Gelder aus dem Katastrophenfond in die Subventionierung der Hagelversicherungsprämien?**

Ja. Ich sehe das so: fair ist es, dass alles, was versicherbar ist, auch versichert werden muss. Für manche Dinge wird es wahrscheinlich nie ein Versicherungsmodell geben. Es gibt ja sowieso Zuschüsse, die in die Prämien fließen. Auch wenn diese Gelder jetzt aus dem Katastrophenfond oder von sonst wo kommen, nehmen sich Bund und Länder ja sowieso nicht aus der Verantwortung. Es wird über ein Versicherungsmodell nur fairer und solidarischer verteilt. Insofern ist diese Umschichtung zu begrüßen.

In der Vergangenheit haben sicher viele gesagt, dass man eh nie einen Hagel hat. Und wenn man in 10 Jahren einmal einen hat, dann haben wir uns bis dahin die Prämie erspart. Ich weiß auch, dass viele meiner Berufskollegen aus dem Gemüsebau so gedacht haben. Das stammt aber aus einer Zeit, wo es diese Zuschüsse zu den Prämien noch nicht so gegeben hat. Das Problem ist auch, dass der Hagel sicher öfter geworden ist. Außerdem hat keiner so viel Kapital herumliegen oder weggespart in Rücklagen. Das macht fast niemand. Vielleicht gibt es ein paar wenige, die klug sind. Die meisten machen das aber nicht. Die Versicherung heute ist „Gift in kleinen Dosen“. Wenn man kein gut ausgebildeter Betriebswirt ist, ich bin auch keiner, dann schiebt man viele Dinge, mit denen man sich nicht auskennt, immer weiter nach hinten und es kommt dann vielleicht zu einer bösen Überraschung. Insofern ist die Versicherung sicher die bessere Variante, als zu hoffen, dass es sich mit den Geldern, die ich z.B. aus dem Katastrophenfond bekomme, doch noch irgendwie ausgeht.

**Fühlen Sie sich im Moment sinnvoll und ausreichend aus öffentlicher Hand unterstützt?**

Ich finde die Stützung der Versicherungsprämien aus zwei Gründen sinnvoll: das ist ein Anreiz, dass jeder sich versichert. Außerdem bin ich auch der Meinung, dass dieser Zuschuss deshalb gerechtfertigt ist, weil Landwirtschaft ein Thema ist, dass alle betrifft. Das ist eine Möglichkeit das auch auszudrücken.

Mehr könnte es natürlich immer sein. Prinzipiell ist der Ansatz aber sicher gut. Es gibt ja auch ständig die Diskussion, wo wieviel Geld zugeschossen gehört, was fair und was nicht fair ist. Das ist aber nicht einfach zu beurteilen.

**Würden Sie sich neben der Subventionierung der Versicherungsprämien weitere Unterstützung aus öffentlicher Hand wünschen?**

Was mir im vorigen Jahr zum ersten Mal so richtig bewusst wurde, was ich vorher nicht kannte, dass diese extremen Wetterereignisse, wie uns der Hagel eben getroffen hat, eine zusätzliche Wirkung verursachen. Das ist vielleicht gar keine finanzielle Sache, aber man das geht dann schon an die psychische Substanz, wenn man dasteht und sieht, wie die Energie und Arbeit, die man über Wochen und Monate in etwas hineingesteckt hat, auf einen Schlag vernichtet wird. Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie das finanziell abzugelten ist. Es wird immer Spezialfälle geben, wo es keine Versicherung oder sonstige finanzielle Abgeltung geben wird.

**Haben Sie schon einmal Gelder über den Katastrophenfond Gelder bezogen?**

Vor einigen Jahren, ich glaube 2002, hatten wir bei einem Hochwasser Schäden und da gab es etwas aus dem Katastrophenfond. Das hat sich jetzt eben verändert, das gibt es nicht mehr. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern, wie viel das konkret war.

**Hätten Sie im Moment finanzielle Rücklagen, auf die Sie sich im Fall von Ertragseinbußen verlassen könnten?**

Wahrscheinlich nicht in dem Ausmaß, in dem man sie brauchen würde, wenn man nicht versichert wäre. Die Rückstellungen, die man hat, dienen dann aber nicht einer speziellen Sache, sondern werden dann eher allgemein bedacht, in der Hoffnung, dass nicht alles gleichzeitig kaputt wird.

**Haben Sie mit Händlern Verträge oder Kontrakte?**

Richtigen Vertragsanbau wie beim Tiefkühlgemüse haben wir nicht, das funktioniert ein bisschen anders. Wir haben eher Lieferverträge, wobei da Rahmenbedingungen festgesetzt sind. Das betrifft aber auch nur einen gewissen Prozentsatz unserer Produktion. 2/3 meines Betriebes sind sicher ohne Vertrag. Da weiß ich einfach, dass ich Absatzmöglichkeiten habe.

Ich habe einen Sohn der Betriebs- und Volkswirt ist, der mich immer wieder einmal ermahnt. Er sagt immer, dass ich wirtschaftlicher denken muss und alles ordentlich durchkalkulieren muss. Sicher kann ich mich hinsetzen und irgendeine Zahl berechnen und mit einer Vielzahl an Risikofaktoren bewerten. Das wird dann aber sehr unrealistisch und wir haben auch gar nicht so viel Spiel, dass wir für all diese Faktoren so viele Zuschläge berücksichtigen können, die dann auch wirklich abgegolten werden. Daher wäre es wahrscheinlich wünschenswert, mehr Zusagen zu haben, um Planspiele besser durchzuspielen. In Wirklichkeit ist bei unserem Geschäft auch immer sehr viel „Zockerei“ dabei. Ich lebe damit und habe immer damit gelebt. Ich kann heute schon genau sagen, welche Preise ich einsetzen muss, wenn ich z.B. Ware nach Oberösterreich liefere. Im Hintergrund hat man schon auch immer eine langfristige Kalkulation, auf die man hinkommen muss. Wenn man das nicht schafft, muss man sich von seiner Kalkulation irgendwann verabschieden.

Die Zusagen, die ich habe, sind nicht auf Punkt und Beistrich genau geregelt. Aber solche fixen Zusagen gibt es im anderen Leben wahrscheinlich auch nicht. Ich weiß es aus dem Lebensmitteleinzelhandel von REWE, dass dort mehr als 50% nach Wochenpreisen eingekauft wird.

**Woher beziehen Sie Informationen, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Ich bin im Arbeitgeberverband, da bekomme ich Informationen. Ich finde, dass die Kammern in Österreich sehr gute Arbeit machen. Asserdem bin ich in einigen Berufsverbänden Mitglied und Funktionär. Ich bekomme also ziemlich viele Informationen.

Es gehört sicher auch zu meinen Tätigkeiten, das Echo von Seiten der Praktiker an die jeweiligen Behörden und meine Berufskollegen zurückzugeben.

**Was beachten Sie für zukünftige Entscheidungen?**

Das ist sicher eine Vielzahl an Faktoren.

Was in den letzten Jahren für mich besonders wichtig geworden ist, sind meine Handelspartner, mein Vis-a-Vis. Ich versuche, soweit ich es mir aussuchen kann, mir schon Geschäftspartner auszusuchen, mit denen ich ganz gut kann. Ich versuche auch nicht jedes zweite Jahr das Rad neu zu erfinden. Das geht sich wirtschaftlich einfach nicht aus. Ich lege auch sehr viel Wert auf meinen Boden, meine Produktionsgrundlage und befasse mich auch immer wieder mit verschiedenen Fortbildungen.

Mein Problem ist oft, dass ich fast zu viele Ideen für die Zukunft habe. Manche sagen dann, dass ich auch mehr von diesen Ideen umsetzen sollte.